

Georges Adéagbo im Barlach-Haus

Zwiesprache mit der Unterhose

9. Februar 2023, 13:48 Uhr | Lesezeit: 2 min

Der zwischen Benin und Hamburg pendelnde Künstler Georges Adéagbo bringt Ernst Barlachs ernste Skulpturen zum Plaudern.

Von Till Briegleb

Ernst Barlach hat seine ästhetische Reduktion des Figürlichen, die den Beginn der europäischen Kunstavantgarden prägte, nicht aus afrikanischen Objekten gewonnen. Anders als die Kunsterneuerer in Paris von Picasso bis Derain oder die deutschen Expressionisten der Brücke-Gruppe Anfang des vergangenen Jahrhunderts fand Barlach die Inspirationen für seine ausdrucksstarken Skulpturen von Armen, Frommen und Heiligen in der osteuropäischen Volkskunst.

Trotzdem kombiniert Georges Adéagbo, der im Hamburger Barlach-Museum den Hauskünstler jetzt zum Teil seiner Installationen macht, dessen Plastiken mit westafrikanischen Skulpturen und Masken. Denn der zwischen Benin und Hamburg pendelnde Adéagbo ist ein Spiritualist der Ähnlichkeiten. Er sucht Verbindungen dort, wo sie für westliche Beweissucher nicht existieren. Mit dieser assoziativen Empfindsamkeit hat er über 30 Jahre seine Raumkunst entwickelt, die im Kern darin besteht, mit Hunderten Objekten unterschiedlicher Kulturkreise Netzwerke neuer Bedeutung zu knüpfen.

Adéagbo wurde damit auf die großen Biennalen der Welt eingeladen und in viele Museen. Aber selten waren die Arrangements von Sinnzeichen bei dem 80-Jährigen so stimmig wie bei Barlach. Vielleicht weil beide der Glaube verbindet, dass Erkenntnis nur aus der Berührung von Wissen mit Geist entsteht? Jedenfalls erscheint die Zwiesprache der Objekte und Artefakte in dem Bungalowmuseum in Hamburgs Jenischpark besonders intim.

Rund 50 Skulpturen und Zeichnungen Barlachs bettet Adéagbo ein in vielfältige Themenkreise. Er setzt unter die Sockel der Figuren im Lichthof Antiquariatsbände mit Afrikaerklärungen, die man heute mit dem Rotstift redigieren würde. Aber auch Verweise auf Käthe Kollwitz, die wie Barlach im Dritten Reich in Deutschland blieb. Trotzdem ist Barlachs zwiespältige Haltung zum Naziregime, dem er zumindest anfänglich Hoffnung und Demut entgegenbrachte, in dieser

Neuverzweigung seiner Arbeiten kein Grund zur Anklage. Georges Adéagbo ist kein postkolonialer Tribun der schrillen Töne, sondern ein Versöhner nach dem Motto: Liebe deine Feinde.

Deshalb spielen in dieser Ausstellung die friedvollen Botschaften des Christentums, die beide Künstler zu verbildlichen suchen, auch eine starke Rolle, etwa in poetischen Texten zu den Lehren Jesu, die Adéagbo seinen Voodoo-Altären der Menschenliebe mit angehefteten Zetteln beifügt. Aber auch Bezüge zum aktuellen Krieg in der Ukraine stellt er her, denn Barlachs "Russlandreise" von 1906, deren Eindrücke sein Werk so nachhaltig prägen sollte, fand tatsächlich zwischen Kiew und dem Donbass statt.

Wenn Barlachs Fromme und Heilige auf Peter Maffay und "Dirty Dancing" prallen

Es ist nicht alles interkontinentale Brüderlichkeit in dieser Ausstellung, etwa wenn Adéagbo den schweren Ernst in Barlachs Ausdruckskunst mit humorvollen Zitaten von westlicher Unterhaltungskultur erleichtert, mit Plattencovern von Peter Maffay und Heintje, DVD-Hüllen wie von "Dirty Dancing" oder einer blau gehäkelteten Unterhose. Und trotzdem sucht Adéagbo nie die aggressive Konfrontation, sondern gegenseitige Verwandlung über den Umweg einer anderen Kultur. Zu diesem Zweck ließ er in Benin einen Schildermaler Plakate von Barlachs Skulpturen vor farbigem Hintergrund und mit seinen Sentenzen zur friedlichen Lehre der Kunst anfertigen, die in dem riesigen Bilderpuzzle mit Hunderten Bestandteilen die Rolle eines Leitsystems spielen.

Besucherinnen und Besucher müssen, oder besser: können in dieser "Schule des Bildhauers Ernst Barlach", wie die Ausstellung betitelt ist, ihren eigenen Schlüssen folgen. Denn Adéagbos Erziehung zum neuen Sehen von Kulturverbindungen verzichtet bewusst auf Instruktion. Das Intuitive in der Auswahl ist Prinzip, und das verlangt von allen Betrachtenden, die Verwirrung, die sich bei dieser Menge an Zeichen und Bedeutungen zunächst einstellen muss, als Angebot wahrzunehmen. Die eigene Intuition und das persönliche Wissen schaffen den individuellen Parcours durch diese Schule einer spirituellen Künstlerfreundschaft über den Abstand von 100 Jahren.

À l'école de Ernest Barlach, le sculpteur. Ernst Barlach Haus, Hamburg, bis 19. Februar. Der Katalog kostet 29 Euro.